



Was haben Sonne und Mond denn mit Ostern zu tun?

Kosmologe Karlheinz Baumgartl aus Zeilarn erklärt den Ursprung der heute religiösen Tradition

Von Holger Becker

Was hat Ostern mit einem Hasen zu tun und mit Eiern, die man suchen soll? Warum wird Ostern gefeiert nach Frühlingsbeginn am ersten Sonntag nach Vollmond? Was hat der Mond mit Ostern zu tun? Zweifelsfrei geht es bei diesem Fest um eine kalendarische Jahresordnung in Überlieferung aus früherer Zeit. Der Heimatforscher und Kosmologe Karlheinz Baumgartl aus Zeilarn-Oberhaus gibt Antworten, die über die Religion hinaus gehen.

„Sonne und Mond sind das besondere Ereignis am Himmel. Allein dieses alljährliche auf der Bühne des Himmels sich vollziehende, dramatische Geschehen ist der tiefere Sinn in der Bildsprache vieler Märchen, Mythen und Sagen. Es ist die Grundstruktur der Religionen, die alle auf die Sonne-Mond-Religion zurückzuführen sind. Das war der Ursprung, der Urkult“, so der 74-Jährige.

„Die zentrale Figur der alten Sonnenreligion war der Frühlingsheld, der die Herrschaft des Winters bricht und der im Winter vereisten Mutter Erde zum Lebensrecht verhilft. Im Herbst, nach der Ernte, erliegt dieser Held dem finsternen Bruder, dem Herrn der finsternen Jahreshälfte, und stirbt“, erklärt der Rottaler Kosmologe. Aber er komme an Ostern wieder („Auferstehung“) ... als „Erlöser“, denn er befreit den Menschen aus Dunkelheit und Kälte.

Der Ursprung der Religionen war also die Sonnenverehrung, und diese ist an die Stationen der jährlichen Bewegungen von Sonne und Mond geknüpft. „Auf-



Sonne und Mond: Damit kennt sich Karlheinz Baumgartl aus und er weiß um den Zusammenhang mit Ostern. Foto: Becker

grund dieser Tatsache wurden später die Tempel und Kirchen nach der aufgehenden Sonne ausgerichtet. Kein Fest hat jemals den Gegensatz von Finsternis und Licht so eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht wie Ostern. Es ist das Fest der Gottsonne in ihrem Sieg über den Winter“, erklärt Baumgartl.

Das „Lamm Gottes“ sei der damalige astronomische Frühlingssymbol im Sternbild „Widder“ gewesen, wenn die Sonne den Himmelsäquator übersteigt (Frühlingsbeginn). „Inzwischen ist durch die Lageveränderung der Erdachse dieser Bezugspunkt zwar überholt, aber der Frühlingssymbol war immer ein Zeichen des Sieges und der Wiedergeburt“, sagt der Heimatforscher.

Ei des Hasen ist der abnehmende Mond

Auch für den Osterhasen hat Karlheinz Baumgartl eine Erklärung: „Die Bewegung von Sonne und Mond am Himmel wird überliefert im Märchen als der Wettlauf von Hase und Igel. Der langsame Igel stellt mit seinen Stacheln die strahlende Sonne dar und der hin- und herspringende Hase verkörpert den hin- und herspringenden Mond. Der Wettlauf zwischen Sonne und Mond führt tatsächlich immer wieder dazu, dass die Sonne den vorausspringenden Mond im Jahreslauf einholt. Nach der Überlieferung holt also der lang-

samere Igel den schnelleren Hasen wieder ein.“ Es wird zwar in Märchen erzählt, dass der Igel den Hasen durch seine Frau Igel getauscht habe, „aber wir wissen, dass die Sonne als männlich und weiblich verehrt wurde“, so Baumgartl.

„Der Zeitpunkt des Osterfestes wird alljährlich nach dem ersten Frühlingsvollmond neu angesetzt. Ostern ist immer bei abnehmendem Mond. Also zeigt sich der Mond am Ostervormittag hoch oben am Himmel als ein Ei. Und dieses Osterei muss geschaut werden, weil kaum jemand den Mond am frühen Vormittag vermutet und wahrnimmt“, hat der Rottaler Kosmologe auch auf diese Frage eine Antwort parat.

Und er weiß, dass der Kult um Ostern älter ist als viele denken: „In der Gemarkung Österholz in Norddeutschland bei den Externsteinen liegt der Sternhof, ein 4.000-Jahre altes Mondheiligtum. Hier wurde der Mond als Ostara, Göttin der Fruchtbarkeit, verehrt, gleichwertig neben der zeugenden Kraft der Sonne.“

Für das „moderne Ostern“ hat Karlheinz Baumgartl so gar kein Verständnis: „Durch die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens ist das Jahr für die verstäderten, naturfremden Menschen nichts als ein zeitlicher oder eventuell sogar nur kommerzieller Begriff. Dieser Mensch hat keine innere Beziehung zum Rhythmus der Schöpfung.“